

ARBEITSKREIS *Hilfe für Israel*



Versöhnungs- und Besuchsdienste
Vortrags- und Lehrdienste
Unterstützung ukrainischer Suppenküchen
und andere Barmherzigkeitsdienste



Offenes sozial-christliches Hilfswerk e.V., Bautzen

Goschwitzstr. 15 · 02625 Bautzen · Telefon: 0 35 91/4 89 30 · Fax: 0 35 91/48 93 28

„Nun, ihr Israeliten!

Dem Herrn, eurem Gott, gehört der weite Himmel, die Erde und alles, was dort lebt. Doch euren Vorfahren wandte er seine besondere Liebe zu. Euch, ihre Nachkommen, hat er aus allen Völkern auserwählt, sein Volk zu sein. Das seid ihr heute noch!“

(5. Mose 10, 14+15 nach Hoffnung für alle)

Mai 2012

Liebe Israelfreunde,

mit unserem Leben und Dienst bezeugen wir die Wahrheit des Wortes Gottes.

Zumindest wollen wir das und wünschen uns sehnlichst, dass Gott selbst uns dazu tüchtig macht. Gottes Liebe ist auf das Volk Israel gefallen und hat durch den Juden Jeschua auch mich und Dich erreicht. Mehr noch! Mit der Annahme des Erlösungswerkes Jeschuas wurden wir in das Gottesvolk eingepropft (Römer 11,17). Damit sind wir angeschlossen an alle geistlichen Nahrungs- und Segensströme.

Jedem Menschen steht es frei, diese Beziehung zu suchen und sich darauf einzulassen. Es wird ein Weg sein, den wir zu gehen haben, auf dem wir die Wahrheit erkennen werden und das wirkliche Leben kennenlernen und genießen dürfen. Jesus-Jeschua ist nach seiner eigenen Aussage dieser Weg, die Wahrheit und das Leben!

Als seine Jünger sind wir herausgefordert zu fortwährendem Zeugendienst über IHN.

Wer heute für diese Wahrheit zeugt, muss sich „warm anziehen“. Die politisch und religiös gewollte und angestrebte Gleichheit aller „Wahrheiten“ entwickelt sich stetig hin zu einem Zustand, der die Welt gerichtsreif werden lässt. Denn diese „Gleich-Gültigkeit“ blendet die Wahrheit und den Anspruch, wie sie uns Gott in Jesus, dem Messias (Jeschua HaMaschiach) offenbart hat, aus. Sie leugnet auch den Erwählungszustand des Volkes Israel und damit Gottes Heilsplan mit Israel und den Völkern. Das hat

zur Folge, dass man sich selbst auch dem Segen Gottes entzieht, denn Gott bindet seinen Segen an den Umgang mit seinem Volk.

Das sollte uns nicht in Angst versetzen, doch zur Fürbitte mahnen! Denn Gottes Wort ermahnt uns, wachsam zu bleiben und die uns gegebene Zeit in jeder Weise auszuverkaufen.

Darum laden wir Euch gerne ein, keine Mühe und Opfer zu scheuen, um die von Gott selbst für jeden Einzelnen vorbereiteten Werke mit ganzer Hingabe zu tun. Der durch Jesus verheißene Heilige Geist wird uns diese Werke erkennen lassen, wird uns leiten und ausrüsten, wenn wir ihn darum bitten!

*In dieser Gewissheit grüße ich Euch,
auch im Namen unserer Mitarbeiter,
mit einem herzlichen Schalom,
Johannes Steinmüller*

Da im Blick auf die Geschichte Israels immer neue und unverschämtere Lügen auftauchen (sowohl in der islamischen Welt, aber beklagenswerter Weise auch in kirchlichen Kreisen), ist es wichtig, dass wir die Berichte glaubhafter Zeugen festhalten. Darum geben wir Euch hier den ersten Teil eines leicht gekürzten Briefes weiter, in dem David Ben Gurion, der erste Premierminister Israels, seine Sicht der Geschichte darlegt (aus „Israel – Die Geschichte eines Staates“ S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1973).



Fünf Monate nach dem Sechstagekrieg 1967 hielt am 27. November 1967 der französische Präsident de Gaulle eine Pressekonferenz ab, deren Inhalt sowohl die Bewohner Israels als auch die Juden der Welt erregte. Er hatte u.a. formuliert: „Die während der beiden Weltkriege – bis dahin muss zurückgegriffen werden – entstandene zionistische Heimstätte in Palästina und die nachher, nach dem Zweiten Weltkrieg, erfolgte Gründung des Staates Israel riefen seinerzeit vielerlei Befürchtungen hervor. Man durfte in der Tat besorgt sein, und sogar Juden äußerten Bedenken, ob die Verwurzelung dieser Gemeinschaft auf Böden, die unter mehr oder minder gerechtfertigten Umständen und in der Mitte der ihr feindlich gesinnten arabischen Völker erworben worden waren, nicht dauernde Reibungen und Konflikte auslösen würde. Manche äußerten auch den Verdacht, die Juden, die bisher über alle Welt zerstreut waren und die geblieben sind, was sie immer waren, nämlich ein auserwähltes, selbstbewusstes und herrschsüchtiges Volk, könnten leidenschaftliche, expansionistische Ambitionen entwickeln, nachdem sie sich wieder in dem Raum ihrer großen Vergangenheit versammelt und ihren seit 1900 Jahren ausgesprochenen Herzenswunsch – *Im nächsten Jahr in Jerusalem* – erfüllt haben würden.“

David Ben Gurion führt dazu aus: „Mit General de Gaulle stand ich in engen freundschaftlichen Beziehungen, und seit 1958 führte ich mit ihm einen Briefwechsel. Einiges von dem, was General de Gaulle in seiner Pressekonferenz gesagt hatte, machte mich betroffen. Am 6. Dezember 1967 sandte ich ihm folgenden Brief:

Lieber General,

dies ist das dritte Mal, dass ich mir erlaube, Ihnen spontan einen Brief zu schreiben, und ich tue dies: 1. weil Sie mir am Ende unseres zweiten Gespräches am 17. Juni 1960 sagten, Sie würden sich freuen, wenn der direkte Kontakt zwischen uns erhalten bliebe, und dass ich mich unmittelbar an Sie wenden dürfe, wann immer ich die Notwendigkeit dazu erblicke. 2. Mittlerweile habe ich vor vier Jahren aus persönlichen Gründen die Regierung verlassen und würde es nicht wagen, Sie zu belästigen, wenn nicht in diesem Jahre anlässlich der Beerdigung Dr. Adenauers in der deutschen Hauptstadt eine Begegnung zwischen uns stattgefunden hätte. Es kam auf Ihren Wunsch zu einem freundschaftlichen und herzlichen Gespräch, obschon Sie wussten, dass ich lediglich ein Privatmann in Israel bin. 3. Weil die Sache, die mich bedrückt, Ihre Ansprache ist, in der Sie dem Staat Israel, dem Zionismus und dem jüdischen Volk viel Platz einräumten. In dieser Rede sind einige bedauerliche und besorgniserregende Passagen enthalten. Ich schreibe Ihnen als einer, der Sie schon schätzte und respektierte, noch bevor ich Sie persönlich und durch unsere Korrespondenz kennenlernen durfte. Ich schätze Sie nicht allein wegen Ihrer Freundschaft und wegen der Hilfe, die Sie Is-

rael in vielen Jahren zuteil werden ließen, sondern auch wegen der großen historischen Tat, die Sie im Zweiten Weltkrieg vollbrachten und durch die Sie die Ehre und das Ansehen Frankreichs retteten. Unser Volk und alle Völker schulden meiner Meinung nach Frankreich Dank für alles, was es seit der Revolution am Ende des 18. Jahrhunderts bis heute für den Fortschritt der Menschheit in sozialem und kulturellem Sinn geleistet hat.

Ich habe mich von der ungerechten Kritik, die viele in Frankreich, Israel und anderen Ländern an Ihren Worten übten, distanziert, denn meiner Ansicht nach haben sie Ihre Darlegungen nicht ernsthaft genug geprüft, und die Bemängelungen waren zum großen Teil unzutreffend. Ich fühle mich nicht legitimiert, über Ihre Meinungen zur Frage der französischen Politik anderen Völkern gegenüber, Israel eingeschlossen, zu polemisieren, wenn ich dazu nicht von Ihnen aufgefordert werde.

Ich weiß jedoch, dass es in der christlichen Welt manche hervorragende Menschen gibt, die die jüdische Existenz nicht hinlänglich verstehen, da sie einzigartig und ohne Vorbild in der Geschichte des Altertums, des Mittelalters und der Neuzeit ist. Aus Verehrung und Respekt für Sie halte ich es meinem Volke, Ihnen und auch dem französischen Volke gegenüber, das uns in der Zeit vor der Erneuerung des Staates und nach seiner Gründung so außerordentlich geholfen hat, für meine moralische Pflicht, Sie, soweit ich dazu imstande bin, auf die wahren Absichten des Staates Israel und auf den Weg, wie er sie praktisch verwirklichen will, hinzuweisen. Da ich fünfzehn Jahre, vom Tag der Gründung des Staates Israel an, Ministerpräsident und Sicherheitsminister war, hatte ich keinen geringen Anteil an der Formung seiner Sicherheits- und Außenpolitik. Ich war auch fünfzehn Jahre vor der Entstehung des Staates Vorsitzender der zionistischen Exekutive in Jerusalem und nahm an der Gestaltung der zionistischen Politik bis zur Staatsgründung aktiven und zuweilen entscheidenden Anteil.

In früher Vorzeit waren wir das erste Volk der Welt, das sich zum Glauben an einen Gott bekannte. Dies war allen anderen Völkern, von individuellen Ausnahmen abgesehen, weder verständlich noch erstrebenswert. Wir haben dafür nicht wenig gelitten. Die Griechen sagten, wir seien ein Volk ohne Gott, da sie in den Städten Israels und in seinen Siedlungsstätten keine Götzenbilder fanden. Die Römer beschuldigten uns, ein Volk von Faulpelzen zu sein, da wir an einem von sieben Tagen nicht arbeiten. Ich muss Ihnen nicht darlegen, was viele Christen über uns sagten, nachdem das Christentum im römischen Reich zur herrschenden Religion geworden war, und die Juden es ablehnten, sich dem neuen Glauben anzuschließen, der im Lande Israel und aus dem jüdischen Volk entstanden war.

Zweimal wurde unsere Selbständigkeit in unserer Heimat zerstört. Jerusalem wurde durch den römischen Sieger vernichtet und sein Name für lange Zeit ausgelöscht. Doch

unsere Vorfäter, die vor 2500 Jahren nach Babel verschleppt wurden und an den Wassern von Babel weinten und Zions gedachten (Psalm 137), schworen: „Vergesse ich deiner, Jerusalem, so verdorre meine Rechte! Es klebe meine Zunge mir am Gaumen, wenn ich dein nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht über meine höchste Freude setze!“ Sie blieben diesem Schwur bis zum heutigen Tag treu. All dies geschah, bevor Paris, London, Moskau und andere Städte entstanden.

Es ist Ihnen nicht minder bekannt als mir, dass viele Völker den christlichen (und nachher den mohammedanischen) Glauben aus Zwang annahmen. Man wollte auch uns nötigen, und es gab Juden, die den Todesdrohungen nicht standhalten konnten oder nicht standzuhalten wagten. Unser Volk als Ganzes blieb ungebrochen und die Juden gaben für ihren Glauben ihr Leben hin. Zweifels- ohne ist Ihnen bekannt, was uns im Spanien des 15. Jahrhunderts widerfuhr, und nicht in Spanien allein.

Ich kenne kein Volk, das aus seinem Lande vertrieben und unter allen Völkern der Welt zerstreut wurde, verhasst und verfolgt war, wieder vertrieben und gemordet wurde (in Ihren und meinen Tagen erst wurden sechs Millionen Juden durch das Naziregime vernichtet) und das dennoch nicht aus der Geschichte verschwand, nicht verzweifelte und sich nicht anpasste (wenngleich viele von uns sich assimilierten), sondern ohne Unterlass nach seinem Lande zurückstrebte; ein Volk, das 2000 Jahre lang an die messianische Erlösung glaubte und in der Tat in unseren Tagen in sein Land zurückkehrte und seine Selbständigkeit erneuerte. Ich weiß, dass es keine Nation in diesem Land gab, das in unserer hebräischen Sprache (nachdem es einmal Kanaan geheißten hatte) immer den Namen Erez Israel führte, die sich und ihre Existenz völlig mit diesem Land identifizierte. Wenn das Land auch viele Eroberer sah (Ägypter, Assyrer, Babylonier, Perser, Griechen, Römer, Araber, Seldschuken, Kreuzfahrer, Mameluken, Türken, Briten usw.), wurde es nie zur ausschließlichen Heimat eines anderen als des jüdischen Volkes.

Ich weiß, dass es in der Menschheitsgeschichte kein anderes Beispiel dafür gibt, dass ein Volk nach 1800 Jahren in sein Land zurückkehrt. Dies ist ein einzigartiger Tatbestand, ein Tatbestand aber, der in allen Generationen wirksam war. Es gab nicht eine einzige Generation, in der Juden nicht versucht hätten (obzwar nicht alle erfolgreich waren), in ihr Land heimzukehren. Eine zweite Tatsache ist, dass die gesamte christliche Welt und vor dem Zweiten Weltkrieg der Völkerbund, der fast nur aus christlichen Nationen zusammengesetzt war, die historische Verbindung zwischen dem jüdischen Volk und Erez Israel anerkannten und die Balfour-Deklaration bestätigten.

Wir haben darüber das Zeugnis der britischen Königlichen Kommission unter dem Vorsitz von Lord Peel, die im Jahr 1936 die Situation in Erez Israel und was dort getan werden könne, prüfen sollte. Sie studierte Doku-

mente und fand: *Es ist uns klar, dass die Regierung Seiner Majestät mit den Worten „Gründung eines Nationalheims in Erez Israel (Palästina)“ anerkannte, im Laufe der Zeit werde ein jüdischer Staat entstehen, doch sie war nicht in der Lage zu sagen, wann dies der Fall sein werde. ...*

Die Bezeichnung Palästina umfasste das gesamte Gebiet westlich und östlich des Jordans, denn dies war das Land der Juden zur Zeit Josuas. Erst im Jahr 1922 trennte Winston Churchill, der damals Kolonialminister war, Transjordanien vom palästinensischen Gesamtgebiet ab, das das Nationalheim des jüdischen Volkes werden sollte.

Viele sind der irrtümlichen Meinung, dass die Katastrophe, die im Zweiten Weltkrieg durch die Nazis über das jüdische Volk kam, d.h. die Ermordung von sechs Millionen europäischer Juden, die Kulturwelt, darunter auch die Sowjetunion, veranlasste, der Gründung eines Judenstaates zuzustimmen. (In der Vollversammlung der Vereinten Nationen, die im Mai 1947 stattfand und in der diese Frage behandelt wurde, war der sowjetische Delegierte der erste, der die Errichtung eines Judenstaates in Erez Israel verlangte.)

Es gibt keinen größeren Irrtum als diesen. Die Vernichtung der sechs Millionen war der grausamste und fürchterlichste Schlag, der dem Judenstaat zugefügt wurde, zu dem die Juden Europas im Jahre 1870 den Grundstein legten. Sie bedurften des Staates und waren fähig, ihn aufzubauen.

Die Errichtung des Judenstaates in unserer Generation begann mit der Gründung der ersten landwirtschaftlichen Schule, die den Namen *Mikwe Israel* bekam und von französischen Juden gegründet wurde. ...

Die Einwanderung und die jüdische Ansiedlung, deren Ziel die Erneuerung der jüdischen Selbständigkeit in Erez Israel waren, begannen 1870 mit der Errichtung dieser landwirtschaftlichen Schule. Damals fingen die jüdischen Bewohner des Landes und Einwanderer aus Russland, Rumänien und anderen europäischen Ländern (zum kleinen Teil auch aus Asien und Afrika) an, landwirtschaftliche Siedlungen anzulegen, um Ödland fruchtbar zu machen und den Judenstaat aufzubauen. Dies geschah lange bevor eine *zionistische* Regierung bestand und einige Jahre vor Gründung der Zionistischen Weltorganisation durch Dr. Herzl, der im Jahre 1896 seine Broschüre *Der Judenstaat* publizierte und Führer der Zionistischen Organisation wurde. Wie stark die Beziehung zwischen dem jüdischen Volk und Erez Israel war, beweist folgende Tatsache: Als Herzl daran verzweifelt war, von der türkischen Regierung eine Charta für eine große jüdische Ansiedlung im Lande zu erreichen (um den Judenstaat zu gründen), wandte er sich an die britische Regierung, und Joseph Chamberlain schlug ihm Uganda in Afrika vor. Die Sache wurde vom Zionistenkongress be-

raten – und es waren gerade die russischen Juden (die Rechte der Juden in Russland waren bekanntlich eingeschränkt, und die russische Regierung organisierte selber antijüdische Ausschreitungen), die sich dagegen stemmten, Palästina gegen Uganda auszutauschen. Sie setzten den Antrag von der Tagesordnung ab.

Ich selber, in Russisch-Polen geboren, wanderte 1906 ein, als Palästina ein Teil des ottomanischen Imperiums war. Ich zweifelte nicht im Geringsten an der Möglichkeit, Millionen Juden in Palästina auf beiden Seiten des Jordans anzusiedeln, ohne einen einzigen Araber von seinem Boden zu vertreiben. Weniger als zehn Prozent des Landes waren nämlich damals besiedelt. Ich selbst arbeitete in neuen jüdischen Dörfern, deren Böden zuvor wüst und leer waren.

Nachdem der Völkerbund die Balfour-Deklaration bestätigt hatte, verfasste ich im Jahr 1920 eine Denkschrift über die Grenzen Palästinas, das als jüdisches Nationalheim dienen sollte. Ich bezog die Gebiete westlich und östlich des Jordans ein. Die Denkschrift, die ich im Namen des Weltverbandes *Poalej Zion* (zion.-soz. Partei) schrieb, wurde der britischen Labour Party zugeschickt. Der Kern des Memorandums war, dass gemäß der Erklärung des Völkerbundes die Grenzfrage Palästinas nur in einem Sinn gelöst werden könne – Erez Israel zwecks Gründung eines jüdischen Staates (Commonwealth) als wirtschaftliche und politische Einheit anzusehen. Die britische Labour Party nahm diese Auffassung an. Bis zum Jahre 1922 war das ganze Land zur Errichtung des Nationalheimes im Mandat inbegriffen.

Da ich im Lande lebte, kannte ich jedoch das arabische Problem und wusste, dass die Araber in Palästina Rechte besitzen, die streng beachtet werden müssen. Sofort nachdem ich 1933 in die Zionistische Exekutive gewählt worden war, suchte ich den Kontakt zu arabischen Führern in Palästina, Libanon und Syrien, Mohammedanern und Christen (die Unterhaltungen mit den arabischen Führern setzten Anfang 1934 ein). Ich trat an die Gespräche mit folgenden Grundvoraussetzungen heran: Die arabischen Völker haben eine Reihe von Ländern in Nordafrika, von Ägypten bis Marokko, und im Mittleren Osten von Irak, Syrien und Libanon bis nach Saudi-Arabien und dem Jemen. Die Fläche der arabischen Staaten in Nordafrika beträgt 8.195.964 Quadratkilometer, das Territorium der arabischen Länder im Mittleren Osten umfasst 3.607.929 Quadratkilometer, insgesamt somit 11.803.893 Quadratkilometer. In diesen Ländern (in denen es auch christliche, kurdische und Berber-Minderheiten gibt) wohnten im Jahr 1963 94.587.000 Menschen. Das Gebiet Erez Israels (Palästinas) auf beiden Seiten des Jordans ist 60.000 Quadratkilometer groß, und die Einwohnerzahl belief sich (im Jahr 1963) auf 4.181.000 Menschen, davon 2.356.000 in Israel und 1.825.000 im Königreich Husseins.

Meine Grundvoraussetzungen wurden nach eingehender Prüfung auch von der Gegenseite übernommen: Die Araber besaßen also damals im Mittleren Osten und in Nordafrika ungeheure, meist noch fremder Herrschaft unterworfenen Gebiete, die von nahezu 100 Millionen Arabern bewohnt waren. Die Fläche Palästinas betrug nicht mehr als ein halbes Prozent der arabischen Territorien und die arabischen Einwohner Palästinas zu beiden Seiten des Jordans waren etwas weniger als 1,5 % der gesamten Bevölkerung in den arabischen Ländern.

Nach jüdischer Überlieferung, die ihre tiefen Wurzeln in der jüdischen Geschichte und im Buch der Bücher hat, ist Erez Israel (zu beiden Seiten des Jordans) das Land des jüdischen Volkes. Es ist aber nicht leer. Araber leben hier seit der arabischen Eroberung im 7. Jahrhundert. Heute (1967) zählen sie über eine Million, d.h. etwas weniger als 1,5 % der Araber in allen arabischen Ländern. Es ist klar, dass den in Palästina lebenden Arabern die gleichen Rechte zustehen wie den Bürgern jedes demokratischen Staates. Ein Judenstaat ist nur als demokratischer Staat denkbar.

Darüber wurden Verhandlungen geführt. Der erste arabische Führer, mit dem ich zu einer Unterhaltung zusammenkam, war Auni Abdul Hadi, das Oberhaupt der Unabhängigkeitspartei in Palästina.

Ich sagte ihm, dass wir allen arabischen Völkern helfen würden, ihre Selbständigkeit zu erlangen und sich in einer arabischen Föderation zusammenschließen, wenn er zustimme, uns die Verwandlung Palästinas in einen Judenstaat auf beiden Seiten des Jordans zu ermöglichen, der sich als souveräner Staat der semitischen Föderation (Araber und Juden) anschließen würde. ...

Die Grundlage der Verhandlungen mit dem Vertrauten des Mufti als obersten Führer der Araber Palästinas war die gleiche Idee, die ich Auni Abdul Hadi vorgeschlagen hatte: Die Befreiung aller arabischen Völker von fremdem Joch und ihren Zusammenschluss, die Umgestaltung ganz Palästinas auf beiden Seiten des Jordans zu einem Judenstaat, in dem die arabischen Bewohner völlige Gleichberechtigung genießen würden, sowie die Eingliederung des Judenstaates in die arabische Föderation. ...

Mit dem Herannahen des Zweiten Weltkrieges änderte die britische Regierung ihre Mandatspolitik. Nach einer Konferenz, die sie im Jahr 1939 in London mit Juden und Arabern abhielt, gab sie ein Weißbuch heraus, dessen Inhalt praktisch die Aufhebung der im Mandat übernommenen Verpflichtungen, die Unterbrechung der jüdischen Einwanderung und die Rücknahme der Zusage war, innerhalb von zehn Jahren einen selbständigen Staat in Palästina zu errichten. Noch bevor die zehn Jahre verstrichen waren, brach der Krieg aus, in dem durch die Nazis sechs Millionen Juden vernichtet wurden, die mehr als alle anderen eines Judenstaates bedurft hätten und imstande und entschlossen waren, ihn aufzubauen. ...

Im Mai 1947 fand darüber eine Debatte in der Vollversammlung statt, die durch den Delegierten der Sowjetunion, Gromyko, überrascht wurde, der die Errichtung eines Judenstaates in Palästina verlangte, weil das jüdische Volk den Anspruch auf einen eigenen Staat in seiner historischen Heimat habe. Ein Ausschuss zur Prüfung des Problems wurde eingesetzt. ... Der gesamte Ausschuss war einverstanden, das britische Mandat so bald wie möglich zu liquidieren. ... Die Mehrheit beantragte eine Teilung und die Gründung zweier Staaten in West-Palästina: Einen Judenstaat, der auch den Negev einschließen sollte, und einen arabischen Staat, d.h. einen Staat am Westufer des Jordans, der mit dem Staat der Juden wirtschaftlich verbunden sein sollte. Für Jerusalem wurde der Status eines *corpus separatum* unter internationaler Verwaltung beantragt. Die Juden Jerusalems würden Bürger des Judenstaats, die Araber der Stadt Bürger des arabischen Staates werden.

Wir beschlossen mit großer Mehrheit, den Vorschlag ... anzunehmen, obgleich die Abtrennung Jerusalems vom Judenstaat für uns sehr schmerzlich war. Hätten die Araber den Antrag der Vollversammlung der UNO angenommen, ... wäre die Frage gelöst gewesen und im Mittleren Osten würden Frieden und Ruhe herrschen. Die Araber jedoch gaben bekannt, dass sie sich mit dem Beschluss nicht abfinden und gegen ihn auch mit Mitteln der Gewalt ankämpfen würden. Am Morgen nach dem 29. November 1947 und nachdem eine große Mehrheit den Beschluss über die Errichtung zweier Staaten angenommen hatte, begannen die arabischen Angriffe auf die Juden Palästinas. Die Überfälle nahmen an Zahl und Heftigkeit zu, denn den palästinensischen Banden schlossen sich Syrer und Iraker und auch einige Ägypter (von der Moslem-Brüderschaft) an. Die Attacken auf jüdische Siedlungen mehrten sich.

Im Lande befand sich zu dieser Zeit eine britische Armee, die an 100.000 Mann stark war, und es wäre zweifelsohne möglich gewesen, die Ruhe aufrechtzuerhal-

ten. Doch die Labourregierung ... widersetzte sich mit aller Kraft dem Judenstaat, sorgte nicht für Ruhe und Ordnung im Lande und unterließ es, die arabischen Ausschreitungen zu unterdrücken. Die jüdische Bevölkerung setzte sich durch die *Hagana* zur Wehr, eine Untergrundorganisation, der es in der Mehrzahl der Fälle gelang, der arabischen Banden Herr zu werden, bis sich die Arabische Legion (d.h. die jordanische Armee) ihnen offen anschloss. Die arabischen Kräfte vernichteten vier jüdische Dörfer in der Umgebung von Hebron und erschlugen die Mehrzahl der Bewohner. An allen übrigen Stellen gewann die *Hagana* die Oberhand; als sie die arabischen Banden in Haifa, Tiberias, Safed und in den neuen Vierteln Jerusalems besiegt hatte, ließ sie die Araber wissen, sie könnten in ihren Wohnstätten verbleiben und würden die gleichen Rechte wie die Juden genießen, wenn sie ihre Waffen der *Hagana* abliefern. Die Mehrzahl der arabischen Ausschüsse stimmte zu, doch einige schlugen vor, zunächst das Oberste Arabische Komitee zu befragen. Dieses Komitee befand sich nicht im Lande, seine Mitglieder waren, nachdem ihre Leute einen hohen britischen Beamten ermordet hatten, ins Ausland geflüchtet. Der Jerusalemer Mufti war praktisch der entscheidende Faktor, auch er war aus dem Land geflohen. Das Oberste Arabische Komitee empfahl den Arabern, ihre Waffen nicht abzuliefern, sondern vorläufig das Land zu verlassen, denn in zwei oder drei Wochen, nach der Räumung Palästinas durch die englischen Behörden, würden fünf arabische Armeen – aus Ägypten, Syrien, Jordanien, Libanon und Irak – in Palästina einfallen und innerhalb von zehn bis vierzehn Tagen die Juden liquidieren. Alle Araber würden danach nicht nur in ihre Häuser zurückkehren, sondern auch nach Belieben jüdische Wohnungen besetzen können. Aus Safed, Beth Schean und Tiberias zogen alle Araber bis zum letzten Mann aus, in Haifa blieben drei- bis viertausend, ähnlich war es auch in Jaffa.“

Das Portrait von David Ben Gurion in unserem Briefkopf (Originalmaße 27 x 39 cm) wurde gemalt von **David Buznach**, geboren 1948 in Dscherba/Tunesien, 1956 mit den Eltern und vier Geschwistern nach Israel eingewandert, gelernter Flugzeugbauer, 1965 einberufen, als Soldat und später Befehlshaber einer Panzereinheit der IDF im *Sechs-Tage-Krieg 1967 auf dem Sinai und dem Golan im Einsatz* gewesen, im *Jom-Kippur-Krieg 1973*

schwer verwundet, traumatisiert und friedenshungrig. Nach seinen Worten ist David Ben Gurion „die Person, die das Land Israel symbolisiert und der mit seiner Lebenskraft und seiner Persönlichkeit die Gründung des Staates Israel vorangetrieben hat, um den in allen Ländern unerwünschten jüdischen Menschen in Israel eine Heimat zu geben – in diesem kleinen Land, das vorher keiner wollte und das bis dahin Wüste und Sumpf war“.

IN EIGENER SACHE

- Zuerst einmal danken wir allen Spendern sehr herzlich für ihre Gaben, die sie uns anvertraut haben! Nach wie vor leiten wir die Spenden für die Suppenküchen über die Bruderhilfe des CHD in Baden-Baden Steinbach in die Ukraine weiter. Die Nachrichten aus den ukrainischen Suppenküchen machen uns deutlich, dass die kostenfrei zur Verfügung gestellten Mahlzeiten für die Bedürftigen eine wichtige existentielle Lebenshilfe sind. Und angesichts der weiter steigenden Preise in der Ukraine ist jede Spende hoch willkommen! Dem steht leider entgegen, dass das Spendenaufkommen im letzten Jahr deutlich zurückgegangen ist.
- Darüber hinaus unterstützen wir mit Spenden unseres Vereins weitere Dienste, um Menschen aus dem jüdischen Volk, vor allem in Osteuropa, aber auch in Israel zu segnen. Dies geschieht durch Hilfsgütertransporte und Besuchsdienste in der Ukraine und Moldawien, durch Unterstützung von Diensten in Polen, Russland und Weißrussland. Unsere langjährigen Ansprechpartner für Hilfsgüter in der Ukraine sind Geschwister, die auch die Suppenküchenarbeit organisieren.
- Zweimal pro Jahr reisen wir nach Moldawien und unterstützen während dieser Zeit das Ehepaar Altmann, die während jeder Reise 120 bis 160 jüdische Leute zu Hause, im jüdischen Tageszentrum der „Chesed“ oder in Gemeinden besuchen. Dabei geben wir materielle und finanzielle Hilfe weiter.
- Gerne unterstützen wir auch unsere Freunde von der Olivenzweigarbeit in der Nähe von Warschau. Durch die Jahre hin hat Gott sie im „weiten Osten“ gebraucht, um Gemeinden verschiedenster Kirchen über die Bedeutung des Volkes Gottes zu informieren. Während diese Reisedienste vor allem im Winter stattfinden, werden im Sommerhalbjahr Rüstzeiten für jüdische Leute und vor allem für Kinder angeboten.
- Wenn wir Gelegenheit haben, unterstützen wir auch Bedürftige in Israel, zumeist eingewanderte Familien.
- Ganz herzlich danken wir allen, die unsere Dienste praktisch mittragen, Hilfsgüter sammeln und transportieren, oder andere dazu einladen. Da die Transportkosten stetig steigen, bitten wir immer wieder, dass eher weniger, dafür gut erhaltene Hilfsgüter, gesammelt werden. Wir bitten darum, dass man für jeden Bananenkarton mit Kleidung mindestens zwei Euro Transportkosten bereitstellt.
- Ausgewählte Informationen findet man auf unserer Internetseite („www.kiwoarbeit.de“), auf unseren Blogs („bsruthtauscha.blogspot.de“ und „kiwoarbeit.blogspot.de“) sowie in unserem Freundesbrief „Aufwind“, den man gerne über die unten genannten Kontaktdaten beziehen kann.
- Wir danken allen, die für unsere Dienste und für uns Mitarbeiter beten!
- Ganz gleich, wie Ihr Euch einbringt, es ist damit Euer Dienst am Volk Gottes in unserer Zeit!
- Wir bitten darum, die persönlichen Möglichkeiten des finanziellen Mittragens auch für diesen Rundbrief in Betracht zu ziehen.
- Unsere Kontodaten:
Osch e.V. Bautzen, KD-Bank-LKG,
BLZ: 350 601 90, Konto: 16 12370 016,
Verwendungszweck: Hilfe für Israel
- Die beigefügten Überweisungsträger sollen niemand nötigen, aber jeden einladen, sie zu gebrauchen.
- Spendenbescheinigungen stellen wir für das laufende Jahr jeweils im Januar des Folgejahres automatisch zu, soweit uns die Adressen bekannt sind. Fehlende Spendenbestätigungen bitte bei Frau Maria Hommel in Bautzen anfragen: 03591 489313 oder per E-Mail: „buchhaltung@kiwoarbeit.de“.
- Danke für alle Änderungsmitteilungen zur Anschrift bzw. zu E-Mail-Adressen.
- Für Rückfragen und Impulse sind wir dankbar.
- Wer den Brief nicht mehr beziehen möchte, gebe uns bitte ebenfalls eine Nachricht.
- Gerne sind wir zu Informationsdiensten bzw. Berichten mit Bildmaterial über unsere Einsätze in Hauskreisen oder Gemeinden bereit.

Kontaktdaten:

Johannes Steinmüller
Dr.-Rohr-Str. 2, 02625 Bautzen
Telefon: +49 3591/301916
Fax: +49 3591/489328
E-Mail: joda@steinmuellerpost.de
Internet: www.kiwoarbeit.de

